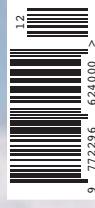


Nr. 12/2025 | 115. Jahrgang | CHF 10.-

Kavallo

Das Schweizer Pferdemagazin | www.kavallo.ch



**Kreative Geschenke
für Rösseler**

**KI im Stall: Risiken für
die Pferdewelt**

**Durchfall: Wenn der Darm
verrücktspielt**

**Arien Aguilar – Pferde
wirklich verstehen**

**Osteopathin mit Herz
und Hand**

STADELmann
1972



Hochwertiger Schmuck,
handgemacht in Bern



PFERD & REITER
Reiterreisen weltweit

Sitz auf!
Erreite Deine
Träume!



www.pferdreiter.ch • free call 0800 6566 444
Jetzt den Katalog 2026 kostenlos bestellen!

GUTSCHEIN
BESTELLEN!



Magnesium-chlorid

gegen Frost und Staub in der Reithalle und auf dem Reitplatz



Gratis-Beratung
0800 80 99 60
landor.ch

ST 11.21

LANDOR
Die gute Wahl
der Schweizer Bauern
www.landor.ch

Möchten Sie in Zukunft gerne Ihr Produkt oder Ihre Dienstleistung im «Kavallo»-Spezial vorstellen?

Bei Anzeigenschaltung haben Sie die Möglichkeit, einen kostenlosen PR-Text mit Bild, auf den «Kavallo»-Spezialseiten von uns publizieren zu lassen.

Nr. 1-2/26 | **Red.-/Anz.-Schluss: 15.12.25** | **Stallbau & Planen**
sowie Stall- und Sattelkammer-Einrichtung, Deckentrockner, Sattelschränke u.v.m.

Nr. 3/26 | **Red.-/Anz.-Schluss: 9.2.2026**
Pferdetransport (Transporter u. Zugfahrzeuge, Material für den Pferdetransport, Sicherheit beim Pferdetransport, Transport-Dienstleister u.v.m.)
Reisen | Urlaub | Ferien-/Reitlager (Frühjahr/Sommer)
Zucht (Decksaison beginnt, das passende Futter u.v.m. z.B Hengste, Samen, Fohlenüberwachung)

Alle Spezial-Themen 2026 finden Sie hier.

www.kavallo.ch/mediendaten-und-impressum
(Unter der Rubrik Anzeigen)



«Kavallo»-Spezial 2026



Von Einhörnern, Wichteln und Glück

Am Ende des Jahres, wenn die Welt ein wenig stiller wird, liegt eine besondere Magie in der Luft. Die Tage werden kürzer, das Licht weicher, und zwischen Atemwolken und glitzernden Eiskristallen scheint alles verzaubert. Vielleicht ist es die Zeit der Wichtel, die heimlich kleine Wunder wirken. Oder es sind die Pferde selbst, die diese Magie erschaffen – einfach durch ihre blosse Gegenwart.

«**Pferde fliegen ohne Flügel** und siegen ohne Schwert», schrieb der Autor Gottfried Brem in der Einleitung seines Buchs «Was ist das Glück der Erde?». Und wer je neben einem Pferd stand, die Wärme seines Atems spürte oder sich im Glanz seiner Augen verlor, weiß, wie wahr diese Worte sind. Pferde tragen uns nicht nur über Hindernisse und durch Prüfungen – sie tragen uns durchs Leben. Sie sind Einhörner ohne Hörner, Boten einer Welt, in der Vertrauen stärker ist als Macht und Zuneigung grösser als Ehrgeiz.

Ob im Pferdesport oder in der Freizeit – überall, wo Mensch und Pferd sich begegnen, entstehen kleine Wunder. Wenn

ein Pferd die Ohren spitzt, weil es unsere Stimmung fühlt. Wenn es uns vertraut, obwohl es nicht muss. Wenn es uns erlaubt, Teil seiner Welt zu sein – geprägt von Freiheit, Sanftmut und wortloser Verständigung.

Vielleicht ist das die wahre Weihnachtsmagie: nicht in glänzenden Geschenken oder funkeln den Bäumen, sondern in jenen stillen Momenten, in denen die Zeit innehält und nur das Herz spricht. Wir sollten dankbar sein – für all das, was uns die Pferde schenken: Vertrauen, Leichtigkeit, Freundschaft und den Glauben daran, dass es das Wunderbare wirklich gibt. Ich wünsche Ihnen eine zauberhafte und wissensgetränkte Lektüre, frohe Weihnachten – und ein neues Jahr voller Magie, Glück und unvergesslicher Begegnungen mit unseren vierbeinigen Freunden ohne Flügel, unseren Einhörnern ohne Hörner ...

Herzlich,

N. Basieux

Nicole Basieux, Chefredaktorin



Internationale Fachmesse für
Pferde-Sport | Pferde-Zucht | Pferde-Haltung

27. Feb.
—
1. März
2026

MESSE FRIEDRICHSHAFEN

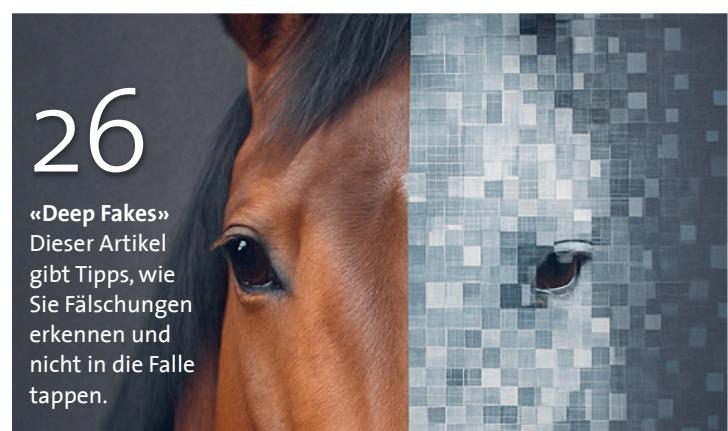
Neugierig geworden?



INHALT



16 **Die Weihnachtswerkstatt**
Geschenke, die wirklich überraschen und von Herzen kommen.



AKTUELL

- 6** **Swiss Breed Classic 2025**
Die besten der dreijährigen CH-Sportpferde kämpften um den Titel in den Disziplinen Dressur und Springen in Aadorf.
- 8** **Angepasste Blood Rule**
Warum die neue FEI-Blood-Rule ein politisches Risiko ist. Ein Kommentar von Med. vet. Charles F. Trolliet.
- 12** **«Ich liebe, was ich tue.»**
Pferdeliebhaberin, Podcasterin von «kurzgseit» und Turnerreiterin Olga Kuck erzählt aus ihrem Alltag.

BLICKPUNKT

- 16** **Spezielle Geschenkideen**
Was schenken wir Pferdefreunden dieses Jahr? Noch eine Schabracke? Schon im Schrank. Den Standard-Leckerli-Eimer? Langweilig. Wir finden: Dieses Weihnachten darf's besonders sein – persönlich, kreativ, unerwartet. Etwas, das von Herzen kommt und mitten ins Herz trifft. Darum öffnen wir unsere Weihnachtswerkstatt: mit Ideen zum Selbermachen, handgemachten Schätzchen aus Schweizer Ateliers und cleveren Last-Minute-Geschenken.

EPISODEN

- 26** **Mögliche Betrugsfälle KI**
Täuschen echte Fälschungen sind längst Alltag: Mit wenigen Klicks lassen sich Bilder, Videos oder Tonaufnahmen manipulieren – auch von Laien. Röntgenbilder, Verkaufsanzeigen oder Trainingsvideos können so real wirken, dass selbst Profis getäuscht werden. Für eine Branche, die auf Vertrauen und Authentizität baut, ist das fatal. Wie beeinflussen digitale Illusionen unsere Wahrnehmung? Wie können wir uns schützen – und wer trägt die Verantwortung?

Titelbild:

Drei Lipizzaner geniessen ihre Winterweide im Schnee.
© Christiane Slawik

Vorschauen mit Bild: blau markiert

Bildquellen auf den jeweiligen Artikelseiten



50

Wenn der Darm aus dem Takt gerät

Durchfall beim Pferd ist keine Seltenheit – die Ursachen reichen von einfachen Verdauungsproblemen bis zu ernsthaften Infektionen durch Viren, Bakterien oder Parasiten.



34

Dem Wohl der Pferde verschrieben

Ob als Osteopathin, Reiterin oder Traberrfahrerin – Stephanie Theiler setzt sich mit Herz und Fachwissen für das Wohl der Pferde ein.



40

Vertrauen – das schönste Geschenk

Echtes Vertrauen entsteht in Momenten, die leise, aber tief berühren. Wer es teilt, vermehrt es.

EPISODEN

34 Mit Herz und Hand fürs Pferd

Stephanie Theiler lebt ihre Leidenschaft als Pferde-Osteopathin und erfahrene Reiterin.

40 Vertrauen – ein Glücksweg?

Alle Tierfreunde kennen das Glück, das in jedem noch so kleinen Augenblick gegenseitigen Vertrauens aufblitzt. Vertrauen gehört zu den wenigen Dingen, die durch kluges und grosszügiges Verschenken grösser werden.

HUMOR

60 «Lustiges Wetter»

Die beiden Cartoons von Thelwell zeigen eindrücklich, dass Pferde den Winter hin und wieder «lustig» finden.

PRAXIS

50 Durchfall beim Pferd

Ob harmlose Störung oder Hinweis auf gefährliche Erreger – Viren, Bakterien und Parasiten können beim Pferd den Darm stark aus dem Gleichgewicht bringen.

54 Die Sprache der Pferde

Tiertrainer und Ethnologe Arien Aguilar erklärt, warum echtes Verstehen möglich ist – mit Präzision und Bewusstsein.

VORSCHAU

61 CHI Classics Basel 2026

Vom 8. bis 11. Januar 2026 trifft sich in der St. Jakobshalle Basel die Weltelite im Spring- und Dressurreiten.

IN DIESER AUSGABE

- 3 Editorial
- 59 Für Sie gesehen
- 60 Humor
- 61 Vorschau
- 62 Agenda
- 63 Preisrätsel
- 64 TV-Tipps
- 66 Marktanzeigen
- 70 Impressum

Kavallo-Kontakte

Redaktion: Tel. 062 886 3395
redaktion@kavallo.ch

Anzeigen: Tel. 055 245 10 27
anzeigen@kavallo.ch

Abonnement: Tel. 062 886 3366
kavallo@kromerprint.ch

Vertrauen?

Gegenseitiges Vertrauen ist das grosse Ziel jeder Beziehung. Nicht nur zu Pferden, Hunden, anderen Menschen, in Kollektiven wie Familien, Sippen, Vereinen, Gemeinden, Staaten, ja Vertrauen zur ganzen Menschheit, aber auch zu Pflanzen, Bergen, Flüssen, menschengemachten Dingen wie Brücken, Türmen, Aufzügen. Und nicht zuletzt hilft es, wenn wir Vertrauen zu uns selbst entwickeln, in unsere mentalen, emotionalen, praktischen Fähigkeiten, in unsere Intuition und Erfahrung. In der Mensch-Tier-Beziehung hilft es für den Vertrauensaufbau ungemein, dass Tiere nicht lügen.

Von Christoph Meier



W^{er} Vertrauen anderer Wesen erlangen möchte, muss es sich oft in einem langdauernden Prozess erwerben durch sein nachhaltig aufbauendes Verhalten. Vertrauensverlust hingegen geht meist blitzschnell, vor allem unter Menschen. Tiere sind wunderbare Spiegel dieser Prozesse des Aufbaus und des Verlustes von Vertrauen. Wenn wir genauer hinsehen, betrifft das Vertrauen, das wir irgendwem oder irgendwas schenken oder das wir erhalten, immer nur einen Teilbereich. Es sind Schnittmengen, innerhalb derer sich unsere Beziehungen abspielen, überlappen, und wenn wir geschickt an der Vertrauensbeziehung arbeiten, können die Überlappungen grösser werden, können neue Bereiche dazukommen. Mit der Zeit und nach vielen gemeinsamen Kilometern vertraut uns unser Hund auch vom Pferd aus, zu Fuss auch ohne Leine – und wir ihm. Mit den vielen gemeinsamen Erlebnissen wird das gegenseitige Vertrauen zwischen uns und unserem Pferd tragfähiger, nicht nur am Boden, auch vom Sattel aus. Dieses Wachsen des Vertrauens gehört zu den grössten Glücksmomenten in der Mensch-Tier-Beziehung.

Vertrauen fordern

Der Satz «Du MUSST mir vertrauen!» schafft es meines Erachtens locker in die Top Ten der dümmsten Sätze der Weltgeschichte, gerade weil er so häufig auftaucht in menschlicher Kommunikation. Vertrauen fordern oder gar erzwingen hat noch nie funktioniert und wird es käumlich je tun. Tiere geben uns dieses Feedback, dass Vertrauen nicht mit Gewalt erzwungen werden kann, meist *subito* und unmissver-

Bild: Pixabay, geralt



ständlich. Was man erzwingen kann, wenn man die Macht und die Mittel und den dafür erforderlichen Charakter hat, ist Kadavergehorsam aus purer Angst vor den Folgen, die sich die mit Zwang bedrohte Entität ausmalt für den Fall, dass sie nicht gehorcht.

Vertrauen schenken

Vertrauen schenken geht hingegen auch einseitig. Es braucht manchmal etwas Mut, in einer noch ganz neuen Beziehung Vorschussvertrauen zu geben, doch in der Mensch-Tier-Beziehung hilft es oft und wir werden mit dem Vertrauen des Tieres belohnt. Dieses tierische Vertrauen in uns ist immer ein Geschenk, ist immer freiwillig, sonst ist es keins. Die Umstände können allerdings so sein, dass wir nicht lange Zeit haben, um abzuwagen, ob und in welchem Mass unser Vertrauen gerechtfertigt sei. Wenn wir zum ersten Mal auf ein junges Pferd sitzen, an einem angeketteten Hund vorbei müssen, in den Australien-Ferien eine Schlange antreffen, von der wir nicht wissen, ob sie giftig ist, wenn ein Bombenalarm uns überrascht, eine Luftschutzsirene heult, wenn das Haus brennt und ein Feuerwehrmann uns auffordert, aus dem

Fenster zu springen, ein Springtrainer uns nach einem Stolper-Einstieg in eine Dreierkombination zuruft: «Weiter!» – man kann die Liste dieser Situationen beliebig verlängern. Der Entscheid, ob wir vertrauen sollen oder nicht, muss dann in Millisekunden gefällt werden. Manchmal sind auch die Daten, um das Risiko des Vertrauens einzuschätzen, zwar zugänglich, aber keineswegs so klar und zuverlässig, dass wir das Risiko unter unsere persönliche Hemmschwelle senken können. Wir verlassen uns dann gern auf eine selbstgemachte «Handgelenk mal Pi»-Statistik der Marke «Ist doch die letzten paar hundert Jahre auch nicht umgepurzelt», wenn wir unter dem schiefen Turm von Pisa stehen.

Oder wir stehen am Fuss eines Vulkans und sehen, dass auch tausend andere rumstehen und entweder gar nichts denken oder etwas wie wir: «Der hat doch schon ewig lange nicht mehr geköcherlt...»

Vertrauenswürdigkeit abschätzen

Wenn wir etwas von der Sache verstehen, gleichzeitig gesunden Menschenverstand, unser Wissen, unsere Erfahrung und dann noch eine Prise Intui-

«Der wird jetzt wohl noch stehenbleiben, solange wir drunterstehen?» (links)

Der Fujiyama, still seit 1707, der wird ja jetzt nicht gleich... (rechts)

tion einfließen lassen, stehen die Chancen gut, dass wir die Vertrauenswürdigkeit unseres Gegenübers eingemessen zielsicher beurteilen können, sei es ein Pferd, ein Hund, eine Brücke, eine Mail, eine App, ein ange sägter Baum, ein Autoverkäufer, eine Schlange oder eine Politikerin.

Vertrauenshindernisse: «X» denken, «Y» sagen, «Z» tun

Selten sagen Menschen, was ihnen alles als Gefühls- und Gedankenmix durch den Kopf geht. Und oft sind wir sogar froh darüber. Noch seltener tun Menschen, was sie sich vorgenommen, was sie zu anderen gesagt, anderen versprochen haben. Hinter jeder menschlichen Handlung können also bereits mindestens zwei vertrauensverhindernde, bewusst oder unbewusst konstruierte Lügengebilde stecken. Dies macht den Vertrauensaufbau sehr viel brüchiger, volatiler als mit Tieren. Tiere heucheln nicht, lü-

>>



Bild: Pixabay/Tho-Ge

Vertrauen in die Trag- und Rutschfestigkeit? – Zu Fuss eher ja, zu Pferd eher nein? (oben)

Wann man ganz gut ins Bild hineinlauscht, hört man den Raben lachen. (unten)

gen nicht, betrügen nicht, hintergehen uns nicht. Dass sie sich gegenseitig auch mal verkohlen wie gewisse Raben, die Artgenossen vortäuschen, sie würden etwas Fressbares verstecken, nur um sich dann das Gefieder vollzulachen, wenn die anderen vergeblich nach der gar nie vorhanden gewesenen Nuss suchen, mag durchaus stimmen, aber erstens betrifft es das Verhältnis der Raben untereinander und nicht

das zu uns Menschen, und zweitens halte ich es nur für ziemlich witzigen Schabernack.

Kein Platz für faule Ausreden

Das pädagogisch Wertvolle und die Gefahr dauerhafter Selbstüberschätzung erstaunlich schnell und wirkungsvoll Reduzierende ist deshalb die Erkenntnis, dass wir für jegliches Misslingen beim Vertrauensaufbau mit Tieren zu 100 % selbst verantwortlich sind. Was auch immer schon schief ist oder erst bei uns schief geht in der Kommunikation mit Tieren – immer liegt es an uns Menschen. Auch die vielgehörte Ausrede, der Hund, das Pferd habe eine schlechte Jugend gehabt, der

Vorbesitzer sei nix wert gewesen, der Verkäufer habe uns vollgelallt etc., entpuppt sich bei genauerem Hinsehen meist als faule Ausrede. Denn in der Regel erfolgt der Erwerb freiwillig und wir wissen, worauf wir uns einlassen. Und von der Sekunde an, in der wir ein Tier unter unsere Obhut nehmen, ist die Verantwortung ganz bei uns. Was auch immer nicht klappt: Wir haben nicht alles bedacht, unsorgfältig oder mit falschen Mitteln, auf falschen Wegen kommuniziert und inkompotent gehandelt, falsche Erwartungen gehegt, zu früh zu viel gefordert, uns zu wenig über die Tierart generell und das Individuum vor uns informiert – es gibt tausend Gründe für Verzögerungen, Rückschläge beim Vertrauensaufbau, nur eins ist allen gemeinsam: Es liegt nie am Tier. Denn Tierverhalten ist für den Kurgästen stets transparent. Das heißt keineswegs, dass sie uns nie überraschen – im Gegenteil, das tun sie stets und das macht es ja auch so spannend.



Bild: Pixabay/nifl

Aber sie lügen uns nicht brand-schwarz an. Das mag auch daran liegen, dass sich alle Formen der Tier-sprache – Laute, Mimik, Gestik, Bewe-gungsverhalten, Drohgebärden, bei Pferden auch Fellglanz, Hautbeschaf-fenheit, Reaktion auf Betastung, Ge-ruch des Körpers, der Bollen, Aussor-tierung von Nichtschmeckendem aus dem Futterangebot und tausend wei-tre Signale – viel weniger für Lug und Trug eignen als die menschliche Ver-balsprache.

Transparenz der Absichten

Die Chance, dass Vertrauensbeziehun-gen zu Tieren oft tragfähiger sind als zwischenmenschliche, hängt mit der Transparenz der Absichten hinter dem Verhalten zusammen. Tiere ver-stecken ihre Absichten selten, und wenn, dann meist wenig erfolgreich. Katzen streichen uns überaus zärtlich um die Beine, während wir ihr Futter zubereiten, aber der Zusammenhang ist derart offensichtlich, dass ihn kaum jemand übersieht. Hunde ver-stecken vielleicht mal einen Knochen, aber auch da reicht es meist, sie eine Zeitlang zu beobachten oder den Gar-ten genau zu inspizieren, um ihnen auf die Schliche zu kommen. Und auch wenn sie mal irgendwas kaputt-machen, so ist es – zumindest gemäss meiner Erfahrung – nie böswillig, um uns zu schädigen, sondern schlicht aus überdrehter Spielfreude – und bei Welpen, um die Zähne ein wenig zu trainieren für ihre künftige Aufgabe. Und wenn sie uns etwas klauen – zum Beispiel Fressbares, das wir rumliegen lassen – oder Regeln missachten («Bö-ser Fido! Du weisst, dass du nicht aufs Sofa darfst!»), dann wirft das meistens nur ein Licht auf uns: Wir waren un-aufmerksam, unordentlich oder ha-ten bescheuerte Regeln aufgestellt. Aber gelogen und betrogen haben die Tiere nicht. Die Fleischplatte ist sau-ber ausgeleckt und der Hund sitzt im-meister noch stolz auf dem Sofa wie Wil-helm der Eroberer. Die Tiere denken



Bild: privat

Kann man euch kleinen Kläffern trauen?

sich bestimmt einiges, bevor sie so was tun. Sie warten, bis wir weg sind, um nicht gestört zu werden. Mein jun-ger Ausbrecherkönig Alfie xx zum Bei-spiel haut meist in den frühen Mor-genstunden ab aus dem Auslaufstall, nie weit, einfach bis zum nächsten Wiesenbord. Wenn ich dann um sechs Uhr zum Stall komme, steht er meist schon wieder am Eingang, weil er ja das Kraftfutter nicht verpassen will, und nuschelt vertrauensvoll an mei-ner Jacke nach Gutis, was beweist, dass er nicht im Geringsten ein schlechtes Gewissen hat und genau weiss, dass ich ihm seine nächtliche «Beizentour» nicht übelnehme. Im Ge-genteil – der Nachbar ist froh, wenn er das steile Wiesenbord nicht mähen muss. Genauso meine Ridgeback-Dame, die die Zeit, in der ich vom Mit-tagessen weg zur Tür musste, um für ein Paket zu unterschreiben, dazu nutzte, um meinen zuvor hübsch ge-füllten Teller überaus sorgfältig und gründlich wieder in den blitzsauber-en

Schrankzustand zurückzuversetzen. Sie wollte also letztlich nur helfen...

Aber damit ist erst einmal nur die Behauptung gestützt, dass Vertrau-ensaufbau mit Tieren weniger schwie-rig sei als mit Menschen. Leicht ist es trotzdem nicht. Denn die meisten Tie-re haben ein wohlbegündetes, wahr-scheinlich aufgrund durchzogener Erfahrungen über Jahrtausende in den Genen verankertes Misstrauen uns Menschen gegenüber. Sie wurden in den für uns einigermassen über-blückbaren letzten paar tausend Jah-ren gejagt, getötet, eingesperrt, ge-fressen oder als Arbeitssklaven miss-bracht. Der Mensch behalf sich mit einem vertikalen Weltbild, hielt sich für ein Mittelding zwischen Gott und allem, «was da kreucht und fleucht» unter ihm, und bastelte sich religiös verbrämte Rechtfertigungen wie «Wir

>>

sind die Krone der Schöpfung!» oder «Machet euch die Erde untertan!». Nüchtern betrachtet tut er es bis heute, schlicht und einfach, weil er es kann, weil er über die primitive «Macht des Stärkeren» verfügt.

Lichtblick Hund

Die Domestikation des Wolfes soll vor über 35 000 Jahren begonnen haben. So schaffte es der daraus entstehende Hund von Anfang an in eine vom Menschen gezielt gewollte Nähe. Natürlich gibt es bis heute Kulturen, vor allem in Asien, die Hunde und Katzen auch als Nahrungsmittel betrachten, und bis heute mag es Menschen geben, die Hunde aus ökonomisch motivierten Nützlichkeitserwägungen für gewisse Aufgaben züchten und ausbilden. Aber ich kenne keinen Hundehalter, der die emotionale Verbindung und das riesige Vertrauensangebot, das die Hunde uns machen, die Kooperationsbereitschaft, die sie zeigen, nicht erkennen und schätzen würde. Ein erfolgreicher Wallstreet-Spekulant sagte auf die Frage, ob es unter den Topshots seiner Branche auch

Freundschaften gebe: «Wenn du einen Freund brauchst, kauf dir einen Hund!» – Eine Aussage, die zeigt, dass sogar dieser Geldmensch schon davon gehört hat, dass Freundschaft, deren Essenz das gegenseitige Vertrauen ist, am ehesten mit Hunden möglich ist, sicher nicht mit ihm. Immerhin ist der Börsenheini so ehrlich, mit dieser Aussage indirekt zuzugeben, dass er selbst nicht vertrauenswürdig ist.

Hunde können blitzlesen

Hunde können unsere Stimmung, unsere emotionale Verfassung lesen – und wenn wir uns auf die Kommunikation mit ihnen einlassen, können wir umgekehrt auch lernen, ihre Signale zu lesen, ihre Körper- und Lautsprache zu deuten. Wichtig für den Vertrauensaufbau scheint mir, dass wir uns auf drei Ebenen annähern:

Die erste Ebene ist die Spezies: Es ist ein Hund, kein Krokodil, kein Falke, keine Katze, vor allem aber kein Mensch. Also sollten wir uns schlau machen über alles, was diese Spezies von anderen grundsätzlich unterscheidet.

Die zweite Ebene ist die Rasse oder der Rassenmix: Bei reinrassigen Hunden ist es leichter, zu recherchieren. Fast alle Jack-Russell-Besitzer können uns gewisse spezifische, häufig stark ausgeprägte Eigenschaften bestätigen, zum Beispiel den legendären Größenwahn, dann die im Unterschied z.B. zu Deutschen Schäferhunden etwas geringere Begeisterung für Gehorsamsspiele, anders gesagt, ein ausgeprägtes Bedürfnis, Arbeitsort-intensität und -dauer selbst zu bestimmen, vor allem wenn es um Arbeit am Erdreich geht. Bei Rassenmixturen ist es etwas aufwendiger. Haben die Labradudel-Welpen die Wasseraffinität des Labradors UND die beliebte Pudeleigenschaft, nicht ständig überall Haare zu hinterlassen?

Die dritte Ebene ist das Individuum, der ganz spezifische Hunzi vor der Nase. Welcher Welpe torkelt freiwillig auf den möglichen neuen Besitzer zu? Vie-

Kein Wolf, kein Fuchs, kein Bär – ein Hund, nein zwei! (links)

Haben die LAB-RIDGE-Welpen im Allgemeinen und Helena im Speziellen eher die etwas ruppigen Jägerinstinkte der Ridgeback-Mama oder doch mehr die Sanftmut des Labrador-Papas mitbekommen?





Bild: Race Vision

le Hündeler sind überzeugt, dass nicht sie ihren Hund, sondern ihr Hund sie gefunden hat. Falls dem so ist, hat der Vertrauensaufbau auf den ersten Blick schon mal sehr gut begonnen.

Spannend beim Aufbau der Beziehung mit unserem Hund ist auch die Spiegelung. Oft finden ähnlich strukturierte Wesen zueinander, ziehen sich an. Bei den weniger beliebten Faktoren wie Plumpheit, Fettleibigkeit, Faulheit, eingedrückte Nase, Herumstreunen, Ruhelosigkeit oder Aggressivität erkennen es meist alle anderen vor dem Besitzer. Aber wenn man es einmal entdeckt hat, wird der uns spiegelnde Hund automatisch zum Therapiehund, indem er uns gewisse Seiten von uns zeigt, die wir vielleicht nicht so gern betrachten oder gar verdrängt haben.

Eine noch grössere Herausforderung, als unser Vertrauen in den Hund zu entwickeln, ist es, das Vertrauen des Hundes in uns zu gewinnen. Hunde brauchen nicht lange über Spezies und Rasse des Menschen zu recherchieren. Sie deuten das Individuum, das ihnen gegenübertritt, mit immer wieder frappierender Schnelligkeit und Präzision.

Hunde erkennen unsere Stimmung, lange bevor wir ihre gedeutet

Sina und Aron unterwegs zum Sieg im Dogtriathlon Weinfelden. (oben)

Bei Tier- und Menschenkindern entsteht meist unkompliziert Vertrauen.

haben, riechen Angst auf grosse Distanz, stellen Unsicherheit, geheucheltes Interesse, unechte Zuwendung in unserem ganzen Verhalten fest. Und – jetzt wird es für einige vielleicht etwas rührselig – sie nehmen ihnen entgegengebrachte Liebe auf erstaunlich grosse Entfernung wahr, auch von hinten – und beginnen aus sonst schwer erklärbaren Gründen mit der Rute zu wedeln, wenn man sich ihnen so nähert, zum Beispiel beim Abgehen eines Geländeparcours. Je nach der Aufgabe und Lebensweise eines Hundes kann es aber sehr lange dauern, bis sich ein Hund auch anfassen, knuddeln lässt und damit die letzte Sicherheitsdistanz aufgibt. Bei Bärli, einem immer frei herumstreuenden Hofhund eines entfernten Nachbarn, dauerte es über ein Jahr. Er kam immer wieder zu Besuch, lief mit unseren Hunden mit, sorgte mit meiner

Jack-Russell-Hündin mehrfach für Nachwuchs, kam sehr nahe, aber die letzten paar Zentimeter Distanz wahrte er konsequent. Sein Besitzer erklärte mir, dass er das Anfassen durch Menschen wahrscheinlich mit Angebundenwerden verknüpfe, was er gar nicht schätze. Es war ein grosses Vertrauenserlebnis, als er mir erstmals erlaubte, ihn zu kraulen.



Bild: privat



Kentaur werden

Die Vorstellung eines Mischwesens Pferd-Mensch ist zwar uralt, aber mehrheitlich wurden Pferde bis vor sehr kurzer Zeit primär als verfügbare

>>

EPISODEN – VERTRAUEN



Bild: Pixabay/Seidenperle



Bild: privat

Von links nach rechts:
Wehrhafte Kentaurin.

Kann man dir trauen?

Tamara Acklins Mykena macht mit flach angelegten Ohren deutlich, dass sie es keineswegs schätzt, von jagdverrückten «Flying Jackys» gestört zu werden.

Sinas Candy konnte ein «give-me-a-carrot»-Gesicht machen, dem man kaum widerstehen konnte.

Sieht nach beidseitigem Vertrauen aus.

Ressourcen, als Nutztiere für Krieg, Landwirtschaft, Transport und bis heute auch als Lebensmittel gezüchtet und eingesetzt. Erst seit sie dafür weniger oder gar nicht mehr taugen, seit sie abgelöst wurden durch Maschinen, boomte die neue Sicht auf das Pferd als Begleiter, als Partner, als Freizeit- und Sportkamerad.

Trau, schau wem!

Wenn wir unsere Pferde beobachten, dann steht am Anfang jeder Begegnung mit etwas noch nicht Bekanntem ein mehr oder weniger deutlich

zum Ausdruck gebrachtes Misstrauen – sogar einer neuen Sorte «Gutis» gegenüber, aber erst recht Pfützen, bei denen der Boden nicht sichtbar ist, Gräben, deren Ausmasse, insbesondere die Tiefe, nicht offensichtlich ist, Landmaschinen, die am Vortag nicht am selben Ort standen, anderen Tieren, deren Verhalten nicht auf einen Blick abgeschätzt werden kann, und tausend Dingen mehr.

Bei der Bewertung pferdischen Misstrauens der Welt gegenüber ist immer in Rechnung zu stellen, dass Pferde Fluchttiere sind und sich dem Kampf gegen Bedrohungen erst stellen, wenn die Flucht nicht möglich oder bereits misslungen ist. Gerade deshalb sind sie so reaktionsschnell und verfügen über einen so traumhaften Speed, den wir – zumindest die Galoppierfreudigen unter uns – so lieben. Vertrauen in die Ungefährlichkeit all dieser fluchtauslösenden Wesen und Dinge muss durch liebevolle, geduldige Arbeit aufgebaut werden. Es fängt bei der Person an, die an ein Pferd herantritt. Ein Guti in der Ta-

sche hilft, reicht aber keineswegs aus, wenn sich eine unsichere, pferde- oder gar generell tierferne Person dem Pferd nähert. Sie nehmen instinktiv auf mehreren Kanälen wahr, ob da ein in sich gefestigter, Zuwendungsfreude ausstrahlender Mensch in ihren «Privatbereich» tritt, mit Distanzunterschreitung eine allfällig nötig erscheinende Flucht behindert – oder ein verängstigter, unsicherer oder gar aggressiver «Fremdling». Pferde sind Individuen wie wir Menschen und es gibt wie bei uns die ganze Palette vom hochmisstrauischen Leittier, das die Zähne bleckt und wenn nötig auch deutlichere Drohbärden gegen den sich Annähernden zeigt, bis zum vielleicht naiv wirkenden, vertrauensseligen Bravtier, dem eine Möhre in der Hand des Herankommenden völlig ausreicht, um mit gespitzten Ohren stehenzubleiben oder sich dem Entgegenkommenden sogar aktiv zu nähern.

Für beide Verhaltensweisen gibt es Gründe. Die Leitstute fühlt sich verantwortlich für andere Equiden im



selben Offenstall, auf derselben Weide. Sie entscheidet, ob Flucht oder Kampf die richtige Antwort auf die Herausforderung ist.

Ein eher fröhlich-braver wie Candy hingegen muss nur für sich entscheiden und scheint bislang nur gute Erfahrungen mit Zweibeinern gemacht zu haben. Wenn es uns gelingt, auch der alerten, hyperwachsamen Leitstute so viele gute Erfahrungen zu vermitteln, dass sie zumindest beim Herantreten ihr bekannter Menschen keine Warnsignale zeigt wie angelegte Ohren, Anheben der Oberlippe, eines Hinterbeines oder dem Menschen die schlagkräftige Nachhand zuzudrehen, und wir sie immer wieder aus ihrer Verantwortung für die andern befreien und uns ganz allein mit ihr beschäftigen, kann auch mit ihr ein starkes Vertrauensverhältnis wachsen.

Begründetes Misstrauen ist klug

Tiere sind in der Regel weder so vertrauensselig wie naive, schwache,führungsbedürftige Menschen, noch habe ich je von einem Tier gehört oder

gelesen, das absolute Wahrheitsansprüche erheben würde, eines der grössten Vertrauensblocker beim Menschen. Natürlich kann sich aus einer längerfristig erfahrenen Routine ein Verhalten ergeben, das fast so aussieht, wie wenn es zwingend, absolut und für immer genau so ablaufen müsse. Zum Beispiel, wenn wir Tiere immer zur gleichen Uhrzeit füttern, immer in die gleiche Box führen, am gleichen Platz in den Hänger oder den Lkw stellen. Aber schon der Wechsel von Sommer- zu Winterzeit und umgekehrt, das Auflösen der genauen Fütterungszeiten bei Turnieren oder Reisen über Zeitzonen hinweg zeigt, dass die meisten Pferde sich sehr schnell an ein neues Zeitregime gewöhnen. Auch das Umplatzieren führt selten zu massivem Widerstand, wie ihn verbohrte Menschen zeigen können. Vertrauensverlust kann jedoch je nach Umfang der Bereiche, in denen es verlorengegangen ist, und je nach Sensibilität des Tieres ähnlich irreparabel sein wie unter Menschen. Ein schwerer Sturz kann das sorgsam auf-

gebaute Vertrauen «Wo mich der Reiter hinführt, da kann ich sicher landen» genauso beschädigen wie eine unbekümmerte Grobheit. Vor allem bei der Gewöhnung ans Wasser und an Gräben werden oft Fehler gemacht.

Vertrauensbildende Massnahmen

«I'm OK, you're OK» war vor einem halben Jahrhundert ein Bestsellertitel des US-Psychiaters Thomas Harris. Die simple Aussage ist zeitlos hilfreich, wenn wir eine Beziehung auf Augenhöhe mit irgendwem oder irgendwas aufbauen wollen, die zum Ziel ein gegenseitiges Vertrauen hat. Diese horizontale Sichtweise impliziert Respekt vor der Andersartigkeit und Einzigartigkeit des anderen Wesens und ist etwas grundlegend anderes als die in allen vertikalen Strukturen gebräuchliche Boss-Untertan-Struktur, in der der Chef seine physische, psychische, mentale

>>

und oft schlicht ökonomische Macht dazu benutzt, den Untertan «in der Spur» zu halten. Die kooperative Beziehung mit dem Pferd nimmt klar Abschied vom alten, aber deswegen nicht weniger dummen Spruch, der lange in einer der Reitbahnen der EMPFA, dem heutigen NPZ Bern, an der Wand prangte: «Due cuori ed un cervello fanno l'uomo a cavallo.» – Der Spruch war kaum bösartig gemeint, aber er impliziert eine vertikale Struktur, indem er dem Pferd Hirn und Intelligenz abspricht: oben der kluge Mensch, unten das Pferd, das mit «Herz» jeden Schwachsinn des ihn stechenden und hauenden Reiters mitmacht. Inzwischen hat die Mehrheit der Rösseler erkannt, dass Kooperation zu mehr beidseitiger Freude, mehr Harmonie und damit auch mehr sportlichem Erfolg führt als die alte Stich-Furz-Galopp-Methode, die mit der erpresserischen Forderung auch in vielen menschlichen Partnerschaften zelebriert wird: «Entweder du tust, was ich, der ich klüger, mächtiger bin, die Fäden oder Zügel in der Hand habe und über dir stehe, befahle oder die Folgen werden sehr unangenehm sein für dich.» In concreto: Du wirst gestochen, gehauen oder gefeuert. Es ist keineswegs so, dass die vertikale «Oben-unten»-Methode nicht auch zu gewissen Erfolgen führen kann. Es gab und gibt Menschen und Tiere, die zum Kadavergehorsam neigen und gern die Rolle des reinen Befehlsempfängers spielen. Aber – dies meine These – die ganz grossen Momente, sowohl beim Zusammenspiel Mensch-Mensch wie Pferd-Mensch, ereignen sich nur bei horizontalen, kooperativen, von gegenseitigem Respekt getragenen Beziehungen. Ein Parcours von Steve Guerdat mit Jalisca, Nino oder Dynamix, die Dressurkür von Jessica von Bredow-Werndl mit Dalera bei den Olympics von Tokio, der Geländeritt von Ros Canter mit Lordships Graf-falo in Burghley 2025, um nur ein paar wenige zu nennen, geben auch dem Nicht-Fachpublikum eine Ahnung von

Bilder privat



Filou ist so weit oben, dass die ihr nachjagenden Kläffsäcke sogar aus dem Bild gefallen sind.

Man kann sich schon bald darauf verlassen, dass sie verkehrt rum drausitzen! (links)

der intensiven harmonischen Verbindung, die nur durch vertrauensvolle Kooperation und nicht durch Zwang erreicht werden kann. Das Unterscheidungskriterium ist – so behauptete ich zumindest – das Vertrauen, das durch Zwang nie gewonnen wird.

Die Persönlichkeit des Pferdes erkennen

Lassen wir die Menschen mal beiseite und bleiben wir bei den Pferden, mit denen wir ja zumindest physisch im Cross und im Parcours eine viel intensive und meist auch risikoreichere Beziehung eingehen als mit Menschen. Es geht um eine Verschmelzung der Bewegung, Schwerpunkt des Reiters in jeder Phase über dem Schwerpunkt des Pferdes, synchrone gegenseitige Unterstützung bei geringsten Balance-Problemen, wie sie in menschlichen Sportaktivitäten selten kommt, am ehesten beim Voltigieren zwischen den halsbrecherisch turnenden Girls und bei Zirkusakrobatik. Dies erfordert auch eine psychische

und mentale Kooperation der Spitzengruppe, wie sie durchaus auch bei Tänzern, Musikern und Sportlern vorkommen kann. Um dies möglich zu machen, müssen sich die Partner genauso kennen. Das Pferd muss die Signale des Reiters genauso schnell und sicher lesen können wie umgekehrt der Reiter die Signale des Pferdes. Der geringste Rückgang der Nachhandaktivität, eine Verspannung, eine minimale Verstärkung des Atemgeräusches oder der Pulsfrequenz führen beim kooperativen Reiter zu einer sofortigen Reaktion. Eine Dysbalance des Reiters, eine fehlerhafte Hand- oder Beinintervention eines ermüdeten Reiters ebenso beim Pferd.

Der ehemalige Spitzenspringreiter und langjährige Toptrainer und Coach der Schweizer Elite, Thomas Fuchs, sagt zum Thema Vertrauen:

«Heute ist bei den Springpferden die Vorsicht wichtiger als das Vermögen. Das bedeutet aber auch, dass wir bessere Reiter brauchen. Denn diese vorsichtigen Pferde sind sehr sensibel. Wenn

sie immer wieder in unmögliche Distanzen geritten werden oder gar in Sprünge hineinkrachen, ist «das Herz weg», wie wir sagen. Diese vorsichtigen Pferde verzeihen solche Zwischenfälle schlecht, wenn sie mehrfach vorkommen. Ist das Vertrauen einmal verloren, muss man es vorsichtig wieder aufbauen, und oft ist das Pferd danach nicht mehr so mutig wie davor.»

«Verkehrtes» Vertrauen

Aufgrund wiederholt schlechter Erfahrungen über einen längeren Zeitraum kann sich das Paradoxon ergeben, dass wir voll darauf vertrauen können, dass das andere Wesen oder Ding recht zuverlässig NICHT vertrauenswürdig ist. Wir wissen aus multipler Erfahrung, dass unser Fido wie eine gesengte Sau hinter jeder Katze her rast und erst, wenn sie sich auf einen Baum oder ein Dach gerettet hat, frustriert nach oben blickt und sie – zugegeben meine unbeweisbare Interpretation – spöttisch grinsen sieht. Und dann kommt die Nachbarin mit einem ganzen Korb kleiner Kätzchen und siehe da: Fido zeigt sich von der schnuckligsten Seite, spielt gar den zärtlichen Onkel – und wir stellen erstaunt fest: Nicht einmal auf seinen Killerinstinkt kann man 100%ig vertrauen!

Wir haben x-fach erlebt, dass unser Pferd bereits mehrere hundert Meter vor einem Schweinestall blockiert, steigt, abzudrehen versucht – und dann treffen wir auf bildhübsche kleine, dunkle Alpenschweinchen, die offenbar auch anders riechen und unserem Helden sympathisch zu sein scheinen. Nix da von den erwarteten Reaktionen, also kann man sich nicht mehr darauf verlassen, nicht mehr auf die Erfahrung vertrauen, dass immer gilt: «Wenn Schwein, dann Theater!»

Wir kennen wahrscheinlich alle ein paar Menschen, bei denen wir darauf vertrauen können, dass sie zuverlässig zu spät oder gar nicht zur Arbeit erscheinen und – wenn doch – ihre Arbeit schlecht oder gar nicht machen, bei jeder Aufgabe meckern, ständig auf beleidigt oder auf krank machen. Der Vertrauensverlust in die nicht vorhandene Vertrauenswürdigkeit ist dann witzigerweise erfreulich, nämlich genau dann, wenn der andere wider Erwarten auf das Signal reagiert, seine Arbeit macht, rechtzeitig erscheint oder die Regierung völlig wider Erwarten doch einmal den Volkswillen akzeptiert und durchsetzt. Wir waren so sicher, vertrauten fest darauf, dass dem nicht so sei, dass sich unser Vertrauen darauf nun – gottlob – als falsch er-

weist. Diese Art von nicht bestätigtem Vertrauen in einen erwarteten negativen Ablauf hilft uns, Vorurteile abzubauen und beim Fassen von neuen Vorurteilen vielleicht etwas vorsichtiger zu Werke zu gehen.

Vertrauenssprung

Die vielleicht wichtigste vertrauensbildende Massnahme ist meines Erachtens, offen zu bleiben für Überraschungen, Unerwartetes, auch aufgrund von Erfahrung begründetes Misstrauen nie zu zementieren, sondern bereit zu bleiben für einen Wechsel, für das Wegpusten eines sich bereits fest eingenistet habenden Vorurteils, für einen Vertrauenssprung nach oben. Manchmal braucht es eine kleine Änderung in unserer Einstellung, unseren Umgangsgewohnheiten, unserer Reit- oder Fahrweise – und das Vertrauensverhältnis wächst in unerwartete Höhen. 

Ein knuffig-knuddeliges Alpenschwein.
(links)

Hundemutter mit Menschenvertrauen.
(rechts)

